

Bericht von der 2. Tagung der 13. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) – Herbst 2021

Teilbericht 4: Prof. Dr. Angela Rinn (Mainz)

Liebe Schwestern und Brüder,

wir blicken auf eine aus meiner Perspektive erfolgreiche EKD-Synodaltagung zurück. In der Analyse zeigt sich, dass sich die Arbeitsaufteilung der EKD-Synodalen Susanne Koch, Lotte Jung, Lisa Menzel, Niklas Alexander Krakau, Alexander Gemeinhardt, Wolfgang Prawitz und mir bewährt hat. Wir sind breit aufgestellt, sowohl in verschiedenen Ausschüssen, darunter Wolfgang Prawitz und Niklas Alexander Krakau auch in der Leitung von Ausschüssen; Susanne Koch im Vorbereitungskreis für das Treffen der Frauen in der Synode; Lisa Menzel, Lotte Jung und Wolfgang Prawitz darüber hinaus in der Leitung synodaler Arbeitsgruppen, was für die Wahlen in den Rat der EKD entscheidend war.

Ich selbst kann aus dem Ratswahlausschuss, in den ich berufen war, berichten. In den Vorüberlegungen dazu, wer für den Rat der EKD als Kandidat*innen angesprochen werden sollte, hat die Konzentration auf Kompetenzen und anstehende Herausforderungen für die EKD der Qualität des Tableaus gutgetan. Wir konnten 22 Personen gewinnen, die zur Kandidatur bereit waren, und zum ersten Mal in der Geschichte der EKD tatsächlich paritätisch Frauen und Männer. Es war uns wichtig, Kandidat*innen mit hoher theologischer, finanzwirtschaftlicher, interkultureller und Medien-Kompetenz zu finden, dazu junge Menschen einzubinden, den digitalen Wandel ernst zu nehmen, die kirchliche Landschaft in der EKD abzubilden und Kontakte in die Bundespolitik zu wahren. Nicht alles, was wir uns vorgenommen haben, ist gelungen – ich denke, wir hätten einen profilierten Soziologen gut gebrauchen können, eine hochkarätige Journalistin ist im letzten Moment abgesprungen. Doch ich denke, die Zufriedenheit, die die meisten im Rückblick über die Wahl empfinden, liegt auch an der Qualität der Kandidat*innen.

Mit Annette Kurschus ist eine theologisch kompetente Leitende Geistliche mit dem Mut zur Nachdenklichkeit an die Spitze des Rats gewählt worden. Das ist ein sinnvolles Gegenüber zur jungen Präses der Synode Anna-Nicole Heinrich. Die Klimafrage, die Menschen am Rand der Gesellschaft, die Verlierer und Abgehängten und die Not der Fremden stellt sie als besondere Herausforderungen für die Arbeit der EKD in den nächsten Jahren heraus. Die Auseinandersetzung mit dem Problem sexualisierter Gewalt im Rahmen der Kirche hat sie zur Cheffinnsache erklärt.

Für uns war es natürlich besonders schön, dass es gelungen ist, unseren Kirchenpräsidenten Volker Jung mit seinen Kompetenzen im Blick z.B. auf Digitalisierung, Flüchtlingsarbeit und als Vorsitzenden der UEK im Blick auf das Verbindungsmodell, also eine Stärkung der Einheit innerhalb in der EKD, in den Rat zu wählen. Hier war die Unterstützung aller EKHN-Synodalen hilfreich, besonders die der verhandelnden Sprecherinnen und dem Sprecher der Arbeitsgruppen. Ebenfalls zur EKHN gehört Prof. Dr. Andreas Barner, der als Unternehmer sowohl für die Kontinuität einer soliden Finanzpolitik als auch für die Zukunftsorientierung einer vernünftigen wirtschaftlichen Ausrichtung steht. Hier verweise ich auf den Bericht von Niklas-Alexander Krakau.

Mich freut sehr, dass wir nach dem 9. Wahlgang tatsächlich 8 Frauen und 7 Männer und damit – ebenfalls zum ersten Mal in der Geschichte, mehr Frauen als Männer im Rat haben und eine Frauen-Dreifachspitze aus Präses Dr. Annette Kurschus und Bischöfin Kirsten Fehrs sowie Präses Anna Nicole Heinrich. Ich sehe die EKD für die nächsten Jahre sehr gut aufgestellt.

Neben der Wahl in den Rat der EKD war der wichtige Punkt der Synode die Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt in der Kirche. Darüber berichtet ausführlich Lisa Menzel in ihrem Rückblick. Dieses Thema soll – so der Wille der Synode, die Synode insgesamt in dieser Wahlperiode begleiten.

Aus der Perspektive des Ausschusses Schrift und Verkündigung, das ist der Theologische Ausschuss der EKD-Synode, in dem ich Mitglied bin, lässt sich zu diesem Punkt sagen, dass es darum gehen muss, die Schrecken des Geschehenen – und, das ist wohl leider so – dessen, was immer noch geschieht, nicht mit einem vorschnellen Aktionismus zu begegnen und damit zu überspielen. Das Entsetzen und die Äußerungen der Betroffenen sind erst einmal auszuhalten. Wir müssen sorgfältig überlegen, wie die theologische Auseinandersetzung mit der Problematik überhaupt aussehen kann.

Sodann möchte ich noch auf die Arbeit der UEK eingehen. Hier zeigt sich – wie schon seit vielen Jahren - die große Qualität der theologischen Arbeit der UEK, prominent vertreten ebenfalls durch ein Mitglied der EKHN, Frau Professorin Christiane Tietz, die zu Beginn der Synode einen Impuls zum Thema „Was fehlt, wenn Gott fehlt“ geboten hat. Das war ein starker Text, dessen Lektüre ich auch der EKHN-Synode empfehle. Die UEK hat den Vortrag auf ihre Homepage gestellt, hier kann er nachgelesen werden ([UEK-Tietz-Vortrag: Was fehlt](#)).